Bertolt Brecht
Mutter Courage

Reclam Lektüreschlüssel

Lektüreschlüssel für Schüler

Bertolt Brecht
Mutter Courage

Von Stefan Schallenberger

Philipp Reclam jun. Stuttgart

2003, 2009 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gesamtherstellung: Philipp Reclam jun. GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Made in Germany 2018

RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-950150-5

ISBN der Buchausgabe: 978-3-15-015329-1

www.reclam.de

Inhalt

1. Erstinformation zum Werk **5**
 2. Inhalt **6**
 3. Personen **15**
 4. Werkaufbau **31**
 5. Wort- und Sacherläuterungen **32**
 6. Interpretation **35**
 7. Leben und Werk Bertolt Brechts **65**
 8. Rezeption **75**
 9. Checkliste und weiterführende Aufgaben **80**
 10. Lektüretipps **88**
- Anmerkungen **91**

1. Erstinformation zum Werk

Mit *Mutter Courage* schrieb Brecht eines seiner erfolgreichsten Stücke. Das Ende der dreißiger Jahre im skandinavischen Exil entstandene Stück spielt im Krieg und hat den Krieg zum Thema. Mutter Courage, die Hauptfigur, zieht im Dreißigjährigen Krieg als Marketenderin durch die Lande und weiß den Krieg zu ihrem Nutzen auszuschlachten. Gleichzeitig verliert sie nach und nach ihre drei Kinder an den Krieg. Im Gegensatz von Marketenderin und Mutter ist die Ambivalenz des Stückes angedeutet. Mit unterschiedlichsten Verfremdungseffekten führt Brecht die Nutz- und Sinnlosigkeit des dennoch am Leben erhaltenen Krieges vor Augen.

Krieg als Thema

2. Inhalt

Szene 1: Frühjahr 1624 (7–19)

*Die
Marketenderin*

Die Marketenderin Mutter Courage, namentlich Anna Fierling, tritt mit ihrem Wagen auf, der von ihren beiden Söhnen gezogen wird. Sie und ihre Kinder Kattrin, der ältere Sohn Eilif und Fejos begegnen einem Feldwebel und einem Werber, der sich im schwedischen Ort Dalarne um die Rekrutierung von Soldaten für den Krieg bemüht.

Mutter Courage stellt im ersten Lied zunächst sich und die Tätigkeit ihrer Familie und damit die Situation einer während des Krieges umherziehenden Händlerin vor. Ihre Herkunft, die ihrer von unterschiedlichen Vätern stammenden Kinder und ihre Lebensgeschichte verdeutlicht sie im Gespräch mit Feldwebel und Werber.

*Krieg als Existenz-
bedingung*

Feldwebel und Werber erheben im zweiten Teil der Szene im Namen des Krieges Anspruch auf die Söhne der Courage, die sich zunächst wortgewandt und geschickt weigert, dann aber über die von ihr selbst angeregte Auslosung bereit zu sein scheint, sich in das vermeintliche Schicksal und das ihrer Kinder zu fügen. Der Antagonismus von Krieg und Leid und Krieg als Existenzbedingung der reisenden Händlerin ist mehr als angedeutet, wenn Mutter Courage, nachdem ihre Kinder den Tod gezogen haben, zum Alltagsgeschäft übergeht und dem Feldwebel eine Schnalle verkauft. Die antagonistische Grundbedingung des Krieges, unter denen die Menschen und sogar die eigenen Kinder zum Handelsgut werden können, wird mit

den Worten des Feldwebels vorwurfsvoll auf den Punkt gebracht: »Du willst vom Krieg leben, aber dich und die Deinen willst du draußen halten, wie? [...] Will vom Krieg leben / Wird ihm wohl müssen auch was geben« (19).

Die Szene endet ähnlich, wie sie begann. Die veränderten Bedingungen – Sohn Eilif zieht in den Krieg – sind deutlich: »Die beiden, Bruder und Schwester, spannen sich vor den Wagen und ziehen an. [...] Der Wagen rollt weiter« (19).

Szene 2: 1625/26 (20–28)

Zwei Jahre später begegnet die Händlerin dem Publikum wiederum in einer Alltagssituation. In Polen trifft sie auf einen Feldhauptmann, den Feldkoch und ihren nunmehr kriegsgeschulten Sohn: »Große Tage des kühnen Sohnes« (20).

Mutter Courage handelt mit dem Koch um den Kapaun als Nahrungsmittel. Essen wird zubereitet. Die Kriegssituation wird mit der Belagerung einer Stadt vorgestellt. Sinn und Zweck der Belagerung erscheinen als widersinnig, wenn deutlich wird, dass nicht nur die Belagerten, sondern auch die Belagerer selber in gleicher Weise hungern. Selbst die Bauern der Umgebung »sind ruiniert ... [...] Sie nagen am Hungertuch« (21). Sohn Eilif wird jedoch vom Feldhauptmann ob seiner »Heldentat [...] als frommer Streiter, und für Gott« gelobt, der Krieg wird als Glaubenskrieg ausgegeben, in dem die Belagerer gekommen sind, um »Seelen zu retten« (22).

*Elend
und Heldentum*

Der Verrat am Sohn wird über die Verbindung von Krieg und täglicher Nahrung als Lebensgrundlage wieder ver-

söhnt: »Ich sag einen Gulden. Für meinen Ältesten, den lieben Gast vom Herrn Feldhauptmann, ist mir nichts zu teuer« (23). Sohn Eilif kann von einer Heldentat berichten, die darin besteht, dass der nahrungssuchende Soldat mit in der Kriegsschule erworbener List und Intrige den Bauern, die dies mit dem Leben bezahlen, Ochsen abnimmt. Das gemeinsame Essen, in dessen Mittelpunkt der Krieg als Möglichkeit heroischer Taten steht, beschließt die Szene.

Szene 3: 1628/29 (29–54)

*Marktplatz
Krieg*

Die längere Szene 3 führt Mutter Courage zunächst als Händlerin vor, die gut auf dem durch den Krieg bestimmten Markt mit seinen Tücken orientiert ist. Neben dem inzwischen Zahlmeister gewordenen jüngeren Sohn begegnet dem Zuschauer die Hure Yvette Pottier, der ihr Mann, der Koch Lamb, in Flandern abhanden gekommen ist und die mit dem Obristen eine nahe Beziehung pflegt. Ein Gespräch zwischen dem Koch und dem Feldprediger klärt über den Krieg als Glaubenskrieg und als Ursache für Hunger und Durst auf. Andeutungen auf den Hintergrund des Dreißigjährigen Krieges ergeben ein komplexeres Bild vom Krieg, das wiederum in den detailreichen Lebensalltag mündet.

Mit dem Herannahen der katholischen Truppen versucht man, sich den neuen Bedingungen anzupassen. Verräterisches verschwindet, so die vom jüngeren Sohn der Courage verwaltete Regimentskasse oder die Regimentsfahne auf dem Wagen der Courage. Kattrins Gesicht wird als Schutz vor Gewalt mit Asche eingerieben. Auch in der Kriegsgefangenschaft steht das alltägliche Wohlergehen im Vorder-

grund: »Wir sind gefangen, aber so wie die Laus im Pelz« (40). Der Opportunismus der Courage wird deutlich: »Ich geh jetzt mit dem Feldprediger eine katholische Fahne kaufen« (41).

Sohn Fejos, auch Schweizerkas genannt, wird auf der Flucht mit der Soldschatulle ergriffen. Sohn und Mutter nebst ihren Gefährten wollen sich zur Rettung der Courage nicht kennen. Fejos wird abgeführt, sein drohender Hinrichtungstod könnte durch Geld aufgewogen werden. Mutter Courages Überlegungen, ihren Wagen und damit ihre Existenzgrundlage um des Lebens ihres Sohnes willen an Yvette zu verpfänden oder zu verkaufen, sind zögerlich. Nach längerem Hin und Her stirbt Schweizerkas. »Jetzt haben Sies geschafft mitn Handel und daß Sie ihren Wagen behalten. Elf Kugeln hat er gekriegt, sonst nix« (53). Die Szene endet damit, dass Mutter Courage angesichts einer Leiche ihren Sohn nochmals verleugnet, um sich und ihre Kinder zu retten.

Fejos' Tod

Szene 4 (55–60)

Mutter Courage, ein junger und ein älterer Soldat warten auf den Rittmeister, um Geld von ihm zu erhalten. Sie wegen ihres zerfetzten Wageninventars, der junge Soldat wegen eines Trinkgeldes für die Rettung des Gauls vom Obristen: »Ich hab was Besonderes gemacht und will mein Trinkgeld haben« (56). Im Gespräch zwischen den Soldaten und Mutter Courage wird wiederum die zerstörerische Kraft des Krieges, der Hunger und Elend hinterlässt, vorgeführt. Mutter Courage singt das Lied von der großen Kapitula-

Die »große Kapitulation«